

Sportvereine wollen am Ball bleiben

Ab dem zwölften Lebensjahr treten Jugendliche vermehrt aus / „Alles steht und fällt mit dem Angebot“

Ist Sport im Verein „uncool“? „Es ist so eine Kombination aus Zeit, Geld und Lust“, antwortet Jürgen Becker, Geschäftsführer des Spiel- und Sportvereins (SSV) Ettlingen auf die Frage, was Gründe für die Abwanderung Jugendlicher aus den Vereinen sein könnten. „Die Problemzone beginnt so ab 16, 17 Jahren“, weiß Becker. Von der „Vereinsmüdigkeit“ junger Menschen ist nicht nur der SSV betroffen. Swantje Scharenberg, die Leiterin des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) bestätigt den Trend: „Ab etwa dem zwölften Lebensjahr treten Jugendliche vermehrt aus den Vereinen aus.“

Woran es liegt? Nach Meinung der Professorin fehlt es vor allem an speziellen

Angeboten für Jugendliche. „Mit 14 Jahren ist es uncool mit Zwölfjährigen gemeinsam zu trainieren“, sagt Swantje Scharenberg. Die Jugendlichen befänden sich in einer Übergangsphase und bräuchten vermehrt Angebote, die auf diese Phase zugeschnitten sind. Viele Vereine hätten bereits reagiert und versuchen, mit einer stärkeren Ausrichtung auf Trendsportarten oder mit Ferienangeboten gegenzusteuern. Auch Kooperationen zwischen Vereinen und Schulen stehen hoch im Kurs. Damit hofft man Jugendliche zu erreichen, denen wegen des Besuchs von Ganztagschulen die Zeit für den Vereinssport fehlt oder die im achtjährigen Gymnasium so stark eingespannt sind, dass der Verein auf der Strecke bleibt.

In Karlsruhe ist diese Form der Zusammenarbeit sehr gefragt. „Unser Fördertopf

für das Kooperationsprojekt ‚Schule und Verein‘ wurde dieses Jahr vom Gemeinderat um 50 Prozent erhöht, weil so viele Anträge von Sportvereinen eingegangen sind“, sagt Bürgermeister Martin Lenz. Bei diesem Projekt gehen die Vereine in die Schulen, um dort mit den Jugendlichen Sport zu treiben und sie so auch auf ihre Angebote aufmerksam zu machen.

Den Zeitmangel, über den viele Schüler klagen, hält Martin Lenz allerdings nicht für die entscheidende Ursache dafür, dass sich Jugendliche aus den Vereinen zurückziehen. „Die vielen Angebote sind das Problem“, meint der Bürgermeister. Man lebe in einer „Multi-Optionsgesellschaft“. Mancher verbringt seine Zeit lieber in einem Fitnessstudio, aber auch die von Lenz beobachtete zunehmende „Fernseh-Hockerei“ fordert

ihren Tribut. Während der Bürgermeister „Schule und Verein“ für ein wirkungsvolles Mittel zum Gegensteuern betrachtet, sieht Scharenberg keine ganz so rosige Zukunft für den Erfolg der Kooperationsprojekte. „Die gesellschaftliche Entwicklung spricht dagegen“, sagt die Wissenschaftlerin.

Eher optimistisch zeigt sich Georg Vengert vom Post-Südstadt Karlsruhe (PSK), wenn es darum geht, die Jugendlichen in der Pubertät und darüber hinaus bei der Stange zu halten. Die Sieben- bis 14-Jährigen machten die stärkste Gruppe unter den jüngeren Mitgliedern in dem Karlsruher Verein aus, sagt Vengert, der beim PSK auch für die Kooperation mit Schulen und Kindergärten verantwortlich ist.

„Wenn Kinder von klein auf zum Sport und mit der Vereinsstruktur erzogen

werden, bleibt ein Großteil“, berichtet er. Auch Michael Nobbe, Jugendvertreter beim Schwimm- und Sportclub Karlsruhe (SSC) hält die Gefahr einer „Null-Bock-Phase“ mit Austritten für geringer, wenn Teenager gut in den Verein integriert sind. „Alles steht und fällt jedoch mit dem Angebot“, ist sich Nobbe sicher. Der SSC setze daher vermehrt auf Trendsportarten. „Wir machen nicht jeden Trend mit, bezeichnen uns aber schon als Vorreiter, was Trendsportarten angeht“, sagt er.

Neben traditionellen Sportarten wie Fußball und Schwimmen würden unter anderem Tricking, Frisbee, Bike-Polo Roller-Derby angeboten. Für die Vereine lohnt es sich offenbar, bei der Jugendarbeit wortwörtlich am Ball zu bleiben. Letztlich auch für die jungen Menschen.

Christina Fischer